

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.-, halbjährlich 12.-, vierteljährlich 6.-, täglich 20 Pf. (Postzusatzgebühr) zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 205

Freitag, den 1. September 1944

Preis 10 Pfg.

Bald wird Deutschland wieder am Zuge sein

Bei unserer kommenden Angriffstechnik handelt es sich nicht um die Weiterentwicklung eines alten, sondern um vollkommen neue Verfahren

as. Berlin, 1. September. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Die Militärachverständigen der neutralen Länder weisen in ihren Betrachtungen zur Kriegslage immer wieder darauf hin, daß weder im Westen noch im Osten das letzte Wort gesprochen ist und daß die Entscheidungsschlacht noch nicht geschlagen wurde. In keinem dieser Artikel fehlt der Hinweis auf die umfangreiche deutsche Rüstung, auf die totale Mobilmachung und auf die neuen deutschen Waffen. Aber auch die Lagebetrachtungen englischer und amerikanischer Zeitungen lassen deutlich erkennen, daß diese Dinge unseren Gegnern sehr erhebliche Sorgen bereiten. Gewiß gibt man sich aus rein agitativen Gründen gern siegesgewiß, aber selbst englische und amerikanische Sachverständige müssen doch immer wieder bekennen, daß man Deutschland nicht unterschätzen dürfe, und zwar weder hinsichtlich der Leistungen des deutschen Soldaten, der auch im fünften Kriegsjahr mit fanatischer Entschlossenheit kämpft, noch hinsichtlich der deutschen Rüstungsproduktion, die mit immer neuen Überraschungen aufwarte. Der Gegner hat zwar versucht, diese deutsche Waffenindustrie durch Luftangriffe lahmzulegen. Daß ihm das nicht gelungen ist, muß er heute selbst eingestehen. Es ist jedoch auch nicht so, daß wir gegen die Luftangriffe unserer Gegner nichts unternommen hätten. Wir haben uns dabei keineswegs etwa nur auf die Weite des deutschen Raumes verlassen, die an sich schon eine Lahmlegung der deutschen Rüstungsproduktion durch Luftangriffe ausschließt, sondern wir haben auch weitergehende Maßnahmen getroffen. Den Schleier des Geheimnisses, der hierüber gebreitet war, lüftet jetzt ein Bildbericht der Berliner illustrierten Zeitung. Hier wird gezeigt, wie ein großer Rüstungsbetrieb tief unter der Erde in großen Höhlen und Stollen installiert worden ist. Man sieht Hunderte von Maschinen in einem, der für diesen Zweck aus dem Fels gesprengten Hohlraum, deren Boden zementiert wurde, während die Wände unverputzt blieben. Es braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden, daß die deutschen Ingenieure alle Probleme, die sich aus dem Aufenthalt in der Erde ergeben, wie Lüftung, Heizung usw., vorbildlich gelöst haben. Auch der Gegner wird nicht glauben, daß es sich hier nur um eine Fabrik handelt, die auf diese Weise vor den Einwirkungen des Luftterrors geschützt wurde. Unzulängliche und halbe Maßnahmen sind noch nie von der deutschen Führung getroffen worden. Erst später wird man

einmal genauere Angaben darüber erhalten, in welcher umfassender Weise diese Zweige der Produktion unangreifbar gemacht wurden.

In jeder Hinsicht läuft also die deutsche Rüstungsproduktion auf hohen Touren, ohne daß der Feind dieses Tempo abzuwehren vermag. Es ist dabei freilich nicht so, daß nun die Umrüstung sich an einem bestimmten Kalendertag vollziehen wird. Niemand also wird sich vorstellen dürfen, daß zu einem ganz bestimmten Termin die mannigfachen neuen Waffen eingesetzt werden. Auf diesen Gesichtspunkt macht Dr. Goebbels in seinem neuen Artikel in der Wochenschrift „Das Reich“, der sich mit der Umwandlung des Kriegsbildes beschäftigt, besonders aufmerksam. „Es wäre sehr töricht“, so heißt es hier u. a., „annehmen zu wollen, daß diese Umwandlung des Kriegsbildes zugunsten Deutschlands über Nacht und plötzlich beim ersten Einsatz neuer Waffen vor sich gehen würde. Sie wird sich verhältnismäßig langsam vollziehen und man muß schon für diesen entscheidenden Prozeß einige Geduld aufbringen. Wichtig ist, daß damit zunächst einmal die gefährlichsten Waffen der Gegner Deutschlands, die ihre technische und materielle Überlegenheit ausmachen, nach und nach zu wesentlichen Teilen unschädlich gemacht werden und daß sich dann im Zuge dieser Entwicklung auch der Einsatz neuer Offensivwaffen auf allen Gebieten durchführen läßt.“ Es sei nicht an dem, so schreibt Dr. Goebbels weiter, daß Deutschland mit einigen neuen Wunderwaffen aufwarten würde, von

denen sich Deutschland eine Wende des Krieges versprache. Die deutsche Kriegstechnik an sich werde in vielerlei Hinsicht ein anderes Gesicht erhalten, und in diesem Umstand läge eine ganze Reihe neuer Chancen für Deutschland und für die weitere erfolgreiche Durchführung des Krieges. Der Minister betont hierbei, daß es sich bei unserer kommenden Angriffstechnik „nicht um die Weiterentwicklung eines alten, sondern um neue Verfahren handeln wird.“ Weiter wird betont, daß Deutschland wieder langsam im Kommen ist, und es werde sich zeigen, daß die gegenwärtigen Rückläufigkeiten nicht mit der wahren deutschen Kräfteverteilung übereinstimmen und daß bald wieder eine für Deutschland günstigere Kriegslage in Erscheinung treten wird.

Gerade diese Entwicklung fürchten unsere Gegner, denn sie wissen sehr wohl, was Deutschland zu leisten vermag. Sie sind sich vollkommen im klaren darüber, was es bedeutet, wenn das Heldentum des deutschen Soldaten, der Erfindergeist der deutschen Ingenieure, der Schaffenswille des deutschen Arbeiters und die fanatische Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes sich vereinen. So sehr sie sich auch anstrengen, um die Spanne, die noch bis zur vollen Auswirkung der totalen Mobilmachung und der deutschen Umrüstung bleibt, für ihre Zwecke auszunutzen, so wird der deutsche Soldat auch durch diese Pläne der Gegner einen dicken Strich machen und damit die erfolgreiche Fortführung des Krieges sicherstellen, d. h. die Vernichtungspläne des Gegners zerreißen und den Endsieg erzwingen.

Deutsche Widerstandskraft ungebrochen

Stimmen der feindlichen und neutralen Presse

IPS. In ihren Erläuterungen zur Kriegslage in Frankreich weist die „New York Sun“ darauf hin, daß die Berichte über die Absetzung von deutschen Divisionen an der unteren Seine mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Man dürfe in den Vereinigten Staaten Nordamerikas insbesondere die großen Fähigkeiten der deutschen Armee nicht vergessen. Selbst wenn die deutschen Reserven gänzlich erschöpft wären, so müßte damit gerechnet werden, daß die deutschen Divisionen am Westwall erneut Front machen und den Kampf mit ihren Gegnern aufnehmen würden.

Der Hauptstiftleiter der portugiesischen Zeitung „Vor“, Correia Marques, ist der Auffassung, daß es in den Gehirnen der Kriegskorrespondenten Englands und Amerikas übel aussehen müsse, wenn diese bereits von einem überstürzten Rückzug der deutschen Wehrmacht in Frankreich berichteten. Man müsse im Gegenteil feststellen, daß die deutsche Wehrmacht keinerlei derartige Verluste erlitten habe, die den Begriff einer Niederlage oder das Vorspiel zu einer Kapitulation zu bedeuten pflegen. Es frage sich lediglich, ob das deutsche Volk, das so tapfer und standhaft ist, Kräfte genug haben werde, um weiter durchzuhalten, selbst wenn der Feind an den Grenzen des Reiches erscheinen sollte.

Die Antwort auf diese Frage ist im „Berliner Bund“ jetzt schon aus der Feder „eines bewährten Kenners der Verhältnisse Deutschlands“ zu lesen. Die deutschen Maßnahmen für die Totalisierung der Rüstungsleistung und die Vermehrung der Frontverbände, liest man da, schaffen durchaus die Aussicht, das deutsche Potential von Woche zu Woche in höchst respektablem Ausmaß zu verbessern. Es ist kein bloßes Propagandaspield, wenn deutscherseits jetzt so stark auf die Bedeutung des Zeitfaktors hingewiesen wird, denn tatsächlich ist es so, daß die Zeit insofern für Deutschland wirkt, als es die Möglichkeit gewinnt, die Reserven an Menschen und Material wirklich in der äußersten Weise zu mobilisieren und einzusetzen. Das Tempo der Totalisierung der deutschen Kriegsrüstung ist imposant. Vermut-

lich wird man erst in einem späteren Zeitpunkt erfahren, was alles auf diesem Gebiete geleistet worden ist, vor allem dank der ungeheuren Arbeitskraft und des erstaunlichen Einfallsreichtums des Bevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, des Reichsministers Dr. Goebbels, und der ungeheuren Energie Heinrich Himmlers. Wenn es den Engländern und Amerikanern nicht gelingt, die deutsche Wehrmacht im Westen in größerem Ausmaß als bisher an Menschen und Material zu vermindern, dann wird diese nicht schwächer, sondern stärker werden.

Diese Stimmen aus der feindlichen und neutralen Presse beweisen uns erneut, was wir alle wußten, daß Deutschlands Widerstandskraft ungebrochen ist. Es gilt daher auf dem gegenwärtigen Höhepunkt der Krise keinen Augenblick zu schwanken, sondern alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um den nationalen Lebenskampf erfolgreich durchzustehen und mit dem totalen Siege zu beenden.

Hervorragend geschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. September. Zum gestrigen OKW-Bericht wurde ergänzend mitgeteilt: Im Südbereich der Ostfront hat sich das XXX. Armee-korps unter Führung des Generalleutnants Postel mit der 306. Infanteriedivision, 15. Infanteriedivision und 13. Panzerdivision in aufopfernden Kämpfen gegen überlegene feindliche Kräfte heldenmütig geschlagen.

Die schwere Heerespanzer-Jägerabteilung 661 unter Führung des Hauptmanns Mergen schoß im Laufe eines Tages 52 Panzer ab und trug dadurch entscheidend zu einem Abwehrerfolg bei.

Batterie Cezembre feuert weiter

Berlin, 1. September. In der Bretagne griffen Nordamerikaner und Gaullisten bei Brest und Lorient von neuem und wiederum vergeblich an, und immer noch feuern die Marineartilleristen von Cezembre, an deren eisernen Herzen mehr noch als an den zertrümmerten Betondecken auch die erneut auf sie herabprasselnden Bomben abprallten. Seit dem 13. August sperrt dieser Stützpunkt die Hafeneinfahrt von St. Malo. Täglich gingen schwere Bombenangriffe und Feuerstürme zahlreicher Geschütze über die Batteriestellungen hinweg. Dennoch reißt das Feuer der Marineartilleristen nicht ab. An dem entschlossenen Widerstand dieser von Ritterkreuzträger Oberleutnant Seuß geführten Handvoll deutscher Soldaten zerbrechen Tag für Tag alle Anstrengungen des immer verbissener angreifenden Feindes. Der Heldenkampf dieser Männer ist für Deutschland und für die Welt zum symbolhaften Beispiel geworden, wie erfolgreich der Wille des einzelnen Mannes gegen die Masse der Feinde zu trotzen vermag.

Verrat bedeutet Tod der Nation

Proklamation Horia Simas an das rumänische Heer

Berlin, 1. September. Der Kommandant der Eisernen Garde, Horia Sima, richtete eine Rundfunkproklamation an das rumänische Heer, in der er aufs schärfste die Wahnsinnigkeit der verräterischen Königsclique in Rumänien brandmarkte. „Die Leute“, so erklärte Horia Sima, „die Rumänen in die Arme der Sowjetunion treiben, haben nichts gemein mit dem Volk. Sie stehen im Dienste der jüdischen Internationale, und je mehr das rumänische Volk unterworfen und versklavt wird, um so größer wird ihr Triumph sein. Der von der Verräterregierung begangene Verrat bedeutet den Tod der Nation und jeder, der ihren Befehlen weiter nachkommt, stößt ins Herz der Nation einen Dolch. Es gibt kein kostlicheres Gut als die Ehre, und das Volk, das die Ehre verloren hat, ist geistig tot. Das deutsche Volk“ so führte Sima weiter aus, „kann nicht vernichtet werden.“ Die totale Mobilisation wird Deutschland alles erforderliche Menschenmaterial geben und der deutsche Erfindergeist hat Waffen geschaffen, die jener Herr werden, die sich bereits die Herren der Welt wähnen. Die Seele

Das Geheimnis des Sieges

Wille zur Tat, Einsatzfreudigkeit und neue Waffen

Das deutsche Volk hat in dem Generalanstoß der Feinde an der Front und in der Heimat eine unerschütterliche Widerstandskraft offenbart. Auch ungünstige Nachrichten von den Kampfplätzen im Westen und im Osten haben niemanden von uns daran zweifeln lassen, daß der Endsieg trotzdem Deutschland gewiß ist. Der Glaube an den Sieg hat sich im deutschen Volk als ein Motor des Antriebs erwiesen. Mit dem Auftauchen neuer Schwierigkeiten ist unsere Entschlossenheit nicht geringer geworden, ermüdet durch lange und harte Strapazen in der vorausgegangenen Zeit, sondern wir sind nun erst recht daran gegangen, das letzte aus uns herauszuholen, um das Schicksal zu meistern. Einer derartigen Kraftentfaltung ist nur eine Nation fähig, die durchdrungen ist von der Gewißheit, daß der Krieg durchgefochten werden muß. Es war nicht Ueberhebung und nicht der Eroberungswille, die uns vor fünf Jahren das Schwert in die Hand gedrückt haben, sondern die harte Notwendigkeit der Sicherung des deutschen Lebens. Wenn wir jetzt an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres noch einmal zurückblicken auf die Zeit vor dem Herbst 1939, dann ergibt sich, daß den unzähligen deutschen Friedensbemühungen auf der anderen Seite eine ständige Heize und eine Sabotage jeder Ausgleichspolitik gegenüberstanden hat. Insbesondere war es der Mann, der heute an der Spitze des britischen Staates steht, Churchill, der unentwegt in das Kriegshorn gestoßen hat. Schon in dem Jahr, da die deutschen Truppen in ihre rheinischen Friedensgarnisonen wieder einmarschierten, drohte Churchill dem Reich mit dem Krieg, sprach uns in seinem Hochmut das Recht auf den Schutz unserer Westgrenze ab. Als Polen im August 1939 sich darüber klar werden mußte, ob es sich in unübersehbare Abenteuer stürzen oder die Hand Deutschlands ergreifen sollte, da war es Churchill, der im „Kurjer Warszawsky“ den polnischen Chauvinisten eine Vorverlegung ihrer Grenze nach Westen versprach, und zwar bis zu einer Linie, die von Kolberg nach Oppeln reichte. Erst dieser Tage ist dann erneut bestätigt worden, daß Churchill noch während der Amtsführung Chamberlains mit Roosevelt konspirierte, um sich die amerikanische Hilfe für den Kampf gegen Deutschland und Europa zu verschaffen. So blieb uns die Aufnahme der Waffen nur noch als einziger Weg für die Rettung des deutschen Landes.

Dieser Zwang zum Kampf aber ist es auch, der uns hart macht im Ertragen aller Prüfungen. Nächst dem Glauben an den Sieg und an die Notwendigkeit eines deutschen Sieges ist es der Wille zur Tat, die Einsatzfreudigkeit, die als Faktoren des Sieges angesprochen werden können. Die Männer und Frauen Ostpreußens haben im Angesicht der ganzen Welt den Beweis erbracht, welcher Leistungen das deutsche Volk fähig ist, wenn es darum geht, die Heimat vor dem Einfall der Horden des Feindes zu schützen. Spontan hat jeder zur Schaufel und zur Spitzhacke gegriffen und so dazu beigetragen, daß eine Schutzstellung entstanden ist, an der der Feind sich die Zähne ausbeißt wird. Deutschland kann zurückblicken auf eine lange und stolze soldatische Tradition. In allen Jahrhunderten schon war der deutsche Soldat gefürchtet als ein harter Kämpfer. Jetzt aber, wo es sich darum handelt, ob die deutsche Geschichte nach einer grandiosen Aufwallung der Volkskraft jäh in Schmach und Schande erstickt soll oder ob nunmehr durch unsere Ausdauer und durch unsere Energie endgültig der Weg in die Zukunft freigemacht werden soll, gibt es für jeden Menschen deutschen Blutes nur eine Parole: den unbeirrten Widerstand!

Es kann gar nicht oft genug betont werden, daß ein Blick auf die Karte keinen Aufschluß über den wahren Stand des Völkerrings gibt, das jetzt mit einem erstaunlichen Tempo seinem Höhepunkt entgegensteht. Das Land, das der Feind im Osten und im Westen mit einem gewaltigen Aufgebot an Menschen und Material und unter schwersten Verlusten wieder in seinen Besitz gebracht hat, ist in der Phase der deutschen offensiven Kriegführung von unseren Truppen rasch und mit verhältnismäßig wenig Opfern gewonnen worden. Das Vortasten des Feindes an die innere deutsche Verteidigungslinie bedeutet somit einen gewaltigen Verschleiß des Feindes an Material und sodann eine starke Dezimierung der feindlichen Streitkräfte. Es ist ein gewaltiges Plus für Deutschland, daß die Bolschewisten, die Engländer und die Amerikaner nicht an der deutschen Grenze ihre Generaloffensive beginnen konnten, sondern weit draußen im Vorfeld. Wenn gerade in diesen Tagen infolge der harten bolschewistischen Verluste eine — wenn auch nur vorübergehende — Abschwächung der Kampftätigkeit im Osten sich bemerkbar gemacht hat, dann bedeutet das, daß die Verluste an dem Feind nicht spurlos vorübergegangen sind.

In dem Endspurt zur Entscheidung wird der Feind sich mit Kräfte zum Kampf stellen müssen, die durch den langen Anmarsch schwer mitgenommen

Mikolajczyk unter englischem Druck

Neue Versteifung der polnisch-sowjetischen Beziehungen

Bern, 1. September. In den polnisch-sowjetischen Verhandlungen, die seit der Abreise Mikolajczyks aus Moskau in der Schwebe sind, scheint eine neue Spannung eingetreten zu sein. In diesem Zusammenhang verdient ein Artikel der Londoner „Times“ Beachtung, der von der Gefahr einer „Verfälschung“ der Beziehungen zwischen den Exilpolen und Moskau, von der Wiederholung der „Mißverständnisse“ und der Nichtüberwindung des „Leerlaufes“ in den Verhandlungen spricht. „Times“ erinnert Mikolajczyk an die Verpflichtung, „die Entscheidung, die unvermeidlich ist“, zu sichern und verweist auf den Riß, der sich zwischen den drei alliierten Regierungen aufgetan habe und der „den Sieg verzögern“ könne. Die „Times“ billigt den Sowjets das Recht auf Berücksichtigung und Achtung ihrer Forderungen zu, wenngleich sie von Moskau „ein bestimmtes Maß an Geduld und Nachsicht“ denen gegenüber, deren Schicksal in ihrer Macht liegt, erwartet. Deshalb bedauert die „Times“, daß die Hilferufe der Warschauer Aufständischen im Kreml taube Ohren gefunden haben.

Der „Times“-Aufsatz läuft darauf hinaus, vor einer allzu starken Einmischung Englands und der USA in die sowjetischen Angelegenheiten zu warnen und verweist darauf, daß in der Vergangenheit des 19. Jahrhunderts die versuchten Eingriffe der westeuropäischen Mächte in die Beziehungen zwischen Polen und der UdSSR. selten Vorteile für die polnische Nation gebracht hätten. „Times“ schließt den Artikel mit einem dringenden Appell zur Einigkeit unter den drei Verbündeten, ohne die Sicherheit und Wohlergehen Polens nicht erreicht werden könnten. Deshalb müsse man erneute ernsthafte Bemühungen unternehmen, „um über den toten Punkt hinwegzukommen.“

Ueber den augenblicklichen Stand der polnisch-sowjetischen Verhandlungen macht der „Berliner Bund“ auf Grund von Informationen aus London nähere Angaben. Danach haben die Exilpolen in ihren neuen Vorschlägen an Moskau weitere Zugeständnisse gemacht. Die Territorialfragen möchten sie einer späteren Regelung nach Kriegsende „im Rahmen der europäischen Friedensordnung“ vorbehalten. Von einer Wiederherstellung der vollen früheren Gebietshoheit Polens sei aber nicht mehr die Rede. „Wir glauben feststellen zu können“, so heißt es in dem Artikel, „daß damit ein vorläufiges Sichabfinden mit der Annexion Ostpolens stillschweigend zugesichert ist.“

Mit einem solchen Vorschlag soll sich Moskau auch einverstanden erklärt haben. Fraglich dagegen erscheinen, so führt der Artikel aus, die Vorschläge der Exilpolen zur Lösung der Regierungsfrage. Die Londoner Polen erkennen zwar den Anspruch der Kommunisten auf gleichberechtigte Regierungsbeteiligung an und wollten dem polnischen Sowjet drei oder vier Sitze in ihrem Komitee einräumen, die Sowjetpolen dagegen seien bereit, aus der Exilregierung Mikolajczyk und drei weitere Vertreter zu übernehmen. Man befürchte in London, daß Moskau den Vorschlag der Exilpolen nicht als „ausreichende Sicherung des sowjetfreundlichen Einflusses in der neuen polnischen Regierung anerkennen dürfte.“ „Eine möglichst rasche Verständigung und Ausöhnung zwischen Polen untereinander und mit den Sowjets erscheint dringender denn je geboten“, so schließt der Artikel des „Bund“, bemerkt aber zugleich, daß „die Aussichten wenig verheißungsvoll“ sind.

worden sind und die nun auf eine deutsche Abwehr stoßen werden, die alles übertrifft, was es bisher in der Weltgeschichte gegeben hat. Im deutschen Volk stecken noch gewaltige Reserven, die in weiser Oekonomie nicht vorzeitig verschleudert worden sind, sondern aufgespart wurden, bis ihr Einsatz eine kriegsentscheidende Wendung verspricht. Dieser Zeitpunkt ist jetzt mit dem Aufbruch zum totalen Krieg gekommen. Aus allen Gauen strömen der deutschen Front neue Waffenträger zu, und in die Reihen der Schaffenden in den Rüstungswerken treten neue Kräfte, die die Lücken nicht nur ausfüllen, sondern weit darüber hinaus zusätzliche Leistungen gewährleisten. Dazu aber hat der Feind den Einsatz neuer Waffen zu erwarten, über deren furchtbare Wirkung man sich auch im feindlichen Lager keine Illusion hingibt, wie das Bemühen zur Beschleunigung der Operationen deutlich darstellt. Auch dieses ruhige Abwarten der deutschen Führung muß als ein Faktor des Sieges angesprochen werden. Letzten Wessens wurzelt unsere ganze Zuversicht in dem Wissen um diese Dinge, die wir das Geheimnis des deutschen Sieges nennen können. Wir werden siegen, nicht nur, weil wir siegen müssen, sondern weil wir uns für die Endentscheidung auch alle Trümpfe gesichert haben, vornehmlich aber unerschrockene Soldaten, schaffensfreudige Werkleute und neue Waffen, denen der Feind nichts entgegenzusetzen hat.

Ritterkreuz für Kapitän z. S. Böhme

Einsatzleiter der Kampfmittel der Kriegsmarine.

DNB. ... 31. August. (PK.) Mit Beginn der Errichtung der Invasionsfront war für die Kriegsmarine eine neue Lage gegeben, da nunmehr von der Feindseite eine bedeutende Konzentration von Schiffen aller Art unter gleichzeitiger Schutz der Luftflotte eingesetzt war. Wohl konnten besonders in der ersten Zeit Torpedoboote, Schnellboote und U-Boote manche Erfolge erringen, aber wegen stärkerer zahlenmäßiger Überlegenheit und durch die höchst verfeinerte Ordnung wurde der Erfolg hart erstritten.

Die Kriegsmarine stellte in rascher Improvisation Kampfmittel, die im Küstenvorfeld bei starker Massierung feindlicher Schiffe erfolgversprechend schienen. Kennzeichnend für die Kampfmittel war, daß ihre Herstellung nicht lange Zeit in Anspruch nehmen durfte, daß sie schnell zum Einsatz gelangen mußten und daß nicht lange Zeit mit Ausbildung verstreichen durfte. Deshalb mußte auch der Einsatzleiter im Westen ein Mann sein, der in kürzester Zeit allein den sich dadurch ergebenden Bedingungen Rechnung tragen konnte.

So wurde Kapitän z. S. Friedrich Böhme mit dieser Aufgabe betraut, der am 8. Mai 1899 geboren, den Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger bei den Minensuchflottillen erlebte und späterhin Kommandant auf Torpedobooten und Zerstörern war. Mit Beginn des neuen Krieges nahm er an Minenunternehmungen unter der englischen Küste teil und bei den Kämpfen um Narvik, wo er nach dem Untergang seines Zerstörers als erster Seekommandant eingesetzt wurde. Nach verschiedenen Bordkommandos im Eismeer und in der Biskaya und nach der Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold wurde er als höherer Kommandeur der Flakschulen eingesetzt. Hier erreichte ihn der Befehl zu seinem jetzigen Kommando.

Zwei Ritterkreuze, neunzehn Deutsche Kreuze in Gold und zahlreiche Eisene Kreuze 1. Klasse wurden den Fahrern für ihre Einsätze verliehen. Die Erfolge wurden nur durch die umsichtige Planung der Führung ermöglicht, so daß die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz an Kapitän z. S. Böhme die äußere Anerkennung für bewährte Leistung darstellt.

Kriegsbericht Helmut Berndt

Moskau war vom Beginn unterrichtet

Englischer Publizist gibt interessante Aufschlüsse über den Warschauer Aufstand

EP. Stockholm, 1. September. Moskau ist rechtzeitig, und zwar bereits Ende Juli, über den bevorstehenden polnischen Aufstand in Warschau unterrichtet gewesen, teilt der bekannte englische Publizist und Abgeordnete Vernon Bartlett am Donnerstag im „News Chronicle“ mit.

Vor genau einem Monat, so schreibt er, hat der Ministerpräsident der polnischen Exilregierung in London, Mikolajczyk, den Sowjetaußenkommissar Molotow, davon in Kenntnis gesetzt, daß der Aufstand in Warschau demnächst beginnen werde. Die Sowjets hatten schon, wie Bartlett erklärt, die Radioverbindung mit den polnischen Aufständischen aufgenommen.

Die Revolte brach dann aus, während die Delegierten der Londoner Polenregierung noch auf der Reise waren. Damals standen die Sowjettruppen nur wenige Meilen von Warschau und hofften, die Stadt

Der OKW.-Bericht von heute

Im August 226 500 BRT. versenkt

Starker Feinddruck in Nordfrankreich nach Norden und Nordosten — Verdun geräumt
Abwehr stärkster Feindangriffe an der Adriaküste — Sowjet-Sommeroffensive zwischen Ostkarpaten und Finnischem Meerbusen aufgefangen — 4200 Panzer und 5000 Geschütze vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Sept. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich gingen unsere Truppen unter starkem Feinddruck weiter nach Nordosten in Richtung auf die Somme zurück. Nach hartem Kampf setzte sich der Feind in den Besitz von Amiens und stieß von dort weiter nach Nordosten und Norden vor. Gegenangriffe sind angesetzt. Auch aus dem Raum Laon-Rethel hält der starke feindliche Druck nach Norden an. Im Vorstoß aus dem Raum Chalons-sur-Marne nach Osten durchstieß der Feind den Südtail der Argonnen und drängte auf breiter Front gegen die Maas vor. Besonders heftig waren die Kämpfe im Raum von Verdun, das in den Nachmittagsstunden von unseren Truppen geräumt wurde.

Der Kampfraum Brest liegt, nachdem der erste feindliche Großangriff gescheitert ist, unter ständigem, schwerem feindlichen Beschuß. Erneute Angriffe gegen unsere Vorfeldstellungen scheiterten. Besonders erbittert waren die Kämpfe auf der Halbinsel Armorique.

Die unter Führung des Oberleutnants der Marineartillerie der Reserve, Seuss, beispielhaft kämpfende Besatzung der Marinebatterie Cécembre sperrt weiterhin trotz fast pausenloser Beschließung, an der sich auch ein Schlachtschiff beteiligt, die Einfahrt zum Hafen von St. Malo.

Im Rhonetal dauern die schweren Abwehrkämpfe unserer Nachtruppen im Raum von Valence an.

In Belgien und Nordfrankreich wurden in der Zeit vom 19. bis 29. August 1950 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

An der adriatischen Küste standen unsere Truppen den ganzen Tag über in der Abwehr stärkster feindlicher Angriffe, deren Wucht sich immer mehr steigerte. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe konnte der Feind zwar an einzelnen Stellen geringfügig in unsere Front eindringen, den erstrebten Durchbruch aber nicht erzwingen. Die örtlichen Einbruchstellen wurden abgeriegelt, 51 Panzer abgeschossen.

An der Ostfront ist es nunmehr gelungen, die bolschewistische Sommeroffensive vor einer zusammenhängenden Front zwischen den Ostkarpaten und dem Finnischen Meerbusen aufzufangen. Auch in den letzten Tagen sind alle Versuche des Feindes,

sich durch starke Stöße erneut Bewegungsfreiheit zu verschaffen, an der Zähigkeit unserer Infanterie und durch erfolgreiche Gegenschläge unserer Panzerverbände gescheitert. Hierbei wurden über 4200 feindliche Panzer und rund 5000 Geschütze vernichtet, sowie mehr als 13 000 Gefangene eingebracht.

An den Süd- und Ostkarpaten zerschlugen deutsche und ungarische Verbände gestern zahlreiche, zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten. Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow drangen unsere Truppen im Angriff tief in die feindlichen Stellungen ein. Westlich Annapol wurde ein sowjetischer Brückenkopf auf dem Westufer der Weichsel zerschlagen. Die dort eingesetzte 196. sowjetische Schützendivision wurde bei diesen Kämpfen völlig vernichtet.

Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew brachen erneute von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen zusammen.

In Estland warfen unsere Grenadiere eine feindliche Kräftegruppe in erbitterten Waldkämpfen nordwestlich Dorpat über den Embach nach Süden zurück.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets gestern an der Ostfront 26 Flugzeuge.

Leutnant Schall, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß gestern 13 sowjetische Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 165.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanische Nachschubflotte versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat August 45 Fracht- und Transportschiffe mit 226 500 BRT, 28 weitere Schiffe mit 263 000 BRT wurden durch Torpede- und Bombentreffer zum Teil schwer beschädigt. Der Untergang eines großen Teiles dieser Schiffe ist wahrscheinlich. An feindlichen Kriegsschiffen wurden ein Hilfsflugzeugträger, zwei Kreuzer, 13 Zerstörer, zwei Korvetten, zwei Unterseeboote, 13 Schnellboote, ein Motorkanonboot und elf Sicherungsfahrzeuge versenkt und zwei Schlachtschiffe, fünf schwere und leichte Kreuzer, 14 Zerstörer, eine Korvette, drei Torpedoboote und sechs Schnellboote beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Nordwest- und Westdeutschland.

Den Amerikanern aus dem Kessel entwischt

Der Schweigemarsch über die feindliche Rollbahn

PK. Korpsgefechtsstand. Aehnliche Begebenheiten wie die zu schildern haben sich an der Invasionsfront sicherlich häufig zugetragen. Und doch lohnt sich davon zu berichten, weil hier ein Beispiel gegeben wurde, das zeigt, daß nie alles verloren ist, wenn man den Kopf oben behält auch in kritischer Lage und wenn kameradschaftlich energisch und gemeinschaftlich dort zugepackt wird, wo es nötig ist.

In den ersten Tagen des amerikanischen Vorstoßes nach dem Süden des Continents wurde von Feindpanzern eine Abteilung des Stabes eines Armeekorps mit dem Korpshauptquartier westlich

an der Nationalstraße eingeschlossen. Die USA-Panzer stießen auf der Straße nach Süden vor, dazu weitere gepanzerte Fahrzeuge. Auf dem deutschen Gefechtsstand, in dessen Nähe sich Trosse einer Panzerdivision, Teile einer Nachrichten- und Artillerie-Abteilung befanden, hört man deutlich die Stimmen der amerikanischen Soldaten, die sich aus ihren Fahrzeugen heraus mit der französischen Bevölkerung unterhalten, Büsche und Hecken machen die Gegner in dem heraufdämmernden Abend unsichtbar. Ununterbrochen rollen die Panzer und Panzerspähwagen des Feindes — rund 60 Fahrzeuge die Straße entlang.

Auf dem Gefechtsstand läuft die Meldung ein, daß weiter nördlich des Standortes noch weitere Einheiten und Versprengte abgeschnitten sind. Diese Truppen werden darauf in der Nähe des Gefechtsstandes zusammengezogen. 200 Fahrzeuge, darunter sechs Schützenpanzer, ein Panzer-Lastkraftwagen, bespannte Tröckfahrzeuge und die Geschütze einer Artillerieabteilung sind in dem vom Feind eingeschlossenen Raum versammelt. Dazu viele hundert Mann Infanterie. Eine Gruppe, die über eine beachtliche Kampf- und Feuerkraft verfügt, die jedoch, gemessen an der Stärke des Feindes, der jeden Augenblick immer neue Kräfte nachziehen kann — in keinem Verhältnis steht, wenn sie sich auf einen Kampf einlassen muß.

Der Entschluß zum Ausbruch aus dem Kessel

Eins war für die deutschen Soldaten — Offiziere und Mannschaften in dem Augenblick, wo die eigene Kampfkraft klar erkannt war, selbstverständlich: Ein kampfloses Ergebnis kam nicht in Frage. Da aber Kriegsführen auf eigene Faust mit den zusammengewürfelten Einheiten, die vor allem durch ihre bespannten Fahrzeuge eher gehemmt als gefördert

wurden, ebenfalls unmöglich war, war der einzige Ausweg der Durchbruch durch die feindliche Einschließung. Die bei den Einheiten anwesenden Offiziere kamen auf dem Gefechtsstand zusammen, um gemeinsam mit einem Offizier des Stabes den Durchbruchplan festzulegen.

Zwei Möglichkeiten wurden ins Auge gefaßt: Einmal die Trosse und all die hinderlichen Fahrzeuge zurückzulassen und unter infanteristischer Zusammenfassung aller Kräfte, unter dem Feuerschutz der Artillerie gewaltsam aus dem Kessel ausbrechen. Zum anderen zu versuchen, unbemerkt die feindliche Rollbahn zu überqueren, um vor allem die wertvollen Panzer und die Geschütze mit der Munition zu retten. Der bewaffnete infanteristische Durchbruch blieb beim Scheitern dieses Unternehmens immer noch das letzte Mittel. Der Offizier des Stabes, Major H., als Führer des Unternehmens entscheidet für den zweiten Plan. Die Reihenfolge der Marschkolonnen wird nun genau festgelegt, ebenso das Verhalten der einzelnen Gruppen im Falle feindlichen Widerstandes.

Neben der Sicherung, die bereits seit Beginn der Einschließung, den Zugang zum Gefechtsstand von der Straße her schließt, werden zwei Spähtrupps nach Norden und Süden angesetzt. Der nach Süden angesetzte Trupp, der bereits bei Annäherung an die Rollbahn beschossen wird, kann nur melden, daß die feindlichen Panzer die Straße kontrollieren. Vom nördlichen Spähtrupp bleibt jede Meldung aus. Darauf klärt Major H. mit zwei Schreibern seiner Abteilung, zwei Offizieren, selbst auf, mit dem gleichen Ergebnis wie der andere Trupp. Trotzdem wird an dem gefaßten Plan festgehalten.

Der Ausbruch aus der Einschließung

Um 23.30 Uhr kommt der Befehl zum Antritt. Die Kolonne ordnet noch. Die Schützenpanzer fahren an die Spitze, mit dem Auftrag, nach Erreichen der Rollbahn sofort nach Süden und Norden einzuschwenken. Sie sollen den „Korridor“ auf der Straße gegen etwaige feindliche Angriffe sichern. Zwei Geschütze gehen zur Flankensicherung ebenfalls in Stellung. Die Trosse — motorisierte und bespannte — marschieren in genau festgelegter Reihenfolge. Der Befehl für sie lautet: In strengster Marschdisziplin mit mäßiger Geschwindigkeit die Rollbahn überqueren und nachher das Tempo verschärfen.

Um Mitternacht, als die Spitze der Kolonne sich der Straße nähert, gibt es kurzen Infanteriebeschuß. Dann ist es still. In den Märrern liebert es. Wird der Ausbruch gelingen? fragt sich jeder. Trotz aller Disziplin macht sich erkläre Nervosität bemerkbar. Hände, die sonst ruhig und sicher die Zügel halten, ziehen jetzt härter an, so daß sich die Unruhe auch auf die Pferde überträgt. Sie wollen schärfer ausgreifen. Kraftfahrer, die sonst lautlos schalten, kommen jetzt nicht ganz mit den Gängen zurecht, weil ihnen die geforderte Geschwindigkeit geradezu wie ein Schnecken tempo vorkommt. Jeder möchte, kaum hat der Marsch begonnen, so schnell wie möglich aus dem Kessel heraus. Jeden Augenblick kann der Feind das Unternehmen erkennen. Dann ist es aus. Dann gibt es ein Gefecht, aus dem vermutlich nur wenige Teile heil herauskommen werden. Aber gerade wegen dieser Gefahr muß eine Disziplin gehalten werden. Schon zwei Fahrzeuge, die ineinanderfahren, können das ganze Unternehmen gefährden. In dem engen Weg, der zur Rollbahn führt, gibt es kein Ausweichen, kein Nebeneinander von zwei Fahrzeugen, beim kleinsten Zusammenstoß ist der Weg blockiert. Es ist ja die Aufgabe der wenigen Offiziere immer wieder „ordnend und leitend“ einzugreifen, zur Ruhe zu mahnen, durch Befehle zu ordnen und die Disziplin durch ihre Autorität aufrecht zu erhalten. — Die Rollbahn ist erreicht. Von den feindlichen Sicherungen, die zwar eine Bewegung erkannt, ihr aber keine größere Bedeutung zugemessen haben, ist nichts zu sehen. Die Spitze kommt auf die Rollbahn. Die deutschen Sicherungen schwenken aus. Dann rollen 200 Fahrzeuge, darunter schwere und schwerste Lastkraftwagen, mehrere bespannte Batterien aus dem Kessel heraus. Während einer Stunde rasselt, stampft und knarrt es gedämpft an der Übergangsstelle. Trotz der Fahrergeräusche ist es ein Schweigemarsch. Kein lautes Wort fällt, kein lauter Befehl. Aber auch der Feind bleibt still und unsichtbar. Als die letzten Fahrzeuge die Rollbahn überqueren, setzt feindliche Artilleriefeuer ein. Die Lagen liegen schlecht. Doch jetzt ist das Unternehmen erkannt worden. Kaum sind die deutschen Sicherungen eingezogen worden und die Straße frei, da rasselt es auch schon von Feindpanzern. Die Sherman-Panzer kommen, um die Straße zu kontrollieren. Zu spät. Die eingeschlossene Gruppe ist ihnen schon aus dem Kessel entwischt.

Kriegsbericht Peter Wolfram

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptchriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(4. Fortsetzung)

„Ich weiß nicht, Vater“, kam es zögernd, „ich mache mir eigentlich nichts aus ihm.“
„Hanne, du bist kein dummes Mädel mehr. Du mußt diesmal schon ein wenig die Vernunft sprechen lassen.“

In diesem Augenblick klappte die Haustür. Im Fleiß wurden fröhliche Stimmen laut.
„Überlege es dir, aber überlege nicht zu lange“, sagte der Vater noch rasch und drängend.

Hanne nickte und ging zur Stubentür.
Im Fleiß unter der Petroleumhängelampe stand der Mann, von dem sie eben gesprochen hatten, in Begleitung einer seiner Basen und begrüßte eben seine Mutter. Hanne nahm sich zusammen, um ihre Verlegenheit nicht zu zeigen, und lud die Gäste ein, in die Stube zu kommen.

„Komm doch auch herein“, bat sie Dora Hollinger. „Das Viehtränken hat ja noch Zeit bis nachher.“

Dora folgte der Aufforderung, und so saßen sie denn in der gemütlichen Stube beisammen.

Grete Hollinger, die Nichte Doras, war ein hübsches, lebhaftes Mädchen.

„Wir wollten euch auf einen Sprung besuchen, weil Karl einige Tage nicht dagewesen ist“, erklärte sie. „Lange haben wir allerdings nicht Zeit, wir wollen nachher noch zum Tanz. Das heißt, Karl will eigentlich nicht, aber er muß, weil Vater mich nicht allein laufen läßt.“

„Du warst doch vor einigen Abenden erst dort“, bemerkte Dora mit leichtem Tadel.
Grete lachte.

„Na ja, wenn schon, Tante. Fang' du nur nicht auch noch an zu stänkern. Was denkst du denn, ich bin doch schon fünf und zwanzig — nur wenig jünger als Hanne — ich muß doch sehen, daß ich einen Mann kriege. Die Männer sind heute dünn gesät,

und dann schauen sie auch noch lieber nach den Siebzehnjährigen.“

„Ja, aber auf diese Art — auf dem Tanzboden —“, „Soll ich etwa zu Hause sitzen und warten, bis einer kommt? Nee, dann wird es bestimmt nichts. Man muß eben die Gelegenheit beim Schopfe nehmen, denn haben will ich auf jeden Fall einen Mann.“

„Na, ich wünsche dir jedenfalls guten Erfolg“, lächelte Hanne.

„Danke, ich kann es gebrauchen. Habt ihr übrigens gehört, daß unsere Einquartierung bald abbrückt? Hoffentlich bekommen wir demnächst neue.“

Ja, man hatte es gehört. Das Gespräch wandte sich nun dieser Angelegenheit zu, und auch der geplante Pferdekauf kam nun zur Sprache. Vater Grothe fragte Hollinger um seine Meinung, und dieser zeigte sich sehr interessiert.

Etwas wie Unmut stieg in Hanne auf. Der Vater tat ja gerade, als ob Karl schon zur Familie gehörte und als ob seine Meinung ausschlaggebend sei. Das widerstrebe ihr. Wenn sie sich auch durchaus darüber klar war, daß sie eine zweite Ehe eingehen mußte, wenn ihr ferneres Leben Sinn und Zweck haben sollte, so wollte sie sich doch nicht dazu drängen lassen. Sie wies den Gedanken an Karl Hollinger zwar nicht von sich, aber man mußte ihr Zeit lassen, sich daran zu gewöhnen. Ueberrumpeln ließ sie sich nicht.

Sie sah auf seine breitschultrige Gestalt, auf seine groben, festen Hände, horchte auf seine bedächtige Stimme — ein zuverlässiger Weggenosse würde er sein, das war ihr klar. Wenn nur drinnen im Herren bei diesem Anblick, bei dieser Erkenntnis nicht alles so still geblieben wäre! Durfte man das, einen Mann nur auf vernünftigen Erwägungen heraus heiraten? Durfte man das und — konnte man das?

Der Winter ließ sich bis jetzt nicht gut an. Es war ein häßliches, naßkaltes, ungesundes Wetter. Fröstelnd zogen die Menschen in dem kalten Nordost, der über die Ebene fegte, die Mäntel enger um sich.

Heute waren viele Landleute unterwegs, denn in der Scheune und auf dem großen Hofraum der Gastwirtschaft Pentermann sollte der erste Verkauf von Militärpferden und Heeresgut vor sich gehen. Die Gastwirtschaft lag am Dorfeingang. Von allen Seiten kamen Kauflustige und auch Neugierige herbei und füllten bis zum Beginn des Verkaufs zum Teil die Gaststube.

Hanne Moorkamps Vater hatte Karl Hollinger um seine Begleitung fragen wollen, aber sie hatte entschieden abgelehnt.

„Nein, Vater, so weit sind wir noch nicht. Ich will auch nicht, daß andere Leute aufmerksam werden und darüber reden. Außerdem sind wir beide doch verständig genug und brauchen keinen Dritten dazwischen.“

Hannes Zögern paßte dem Alten gar nicht in seinen Kram, weil er keinen Grund dafür sah, aber in diesem Falle fügte er sich doch brummend.

Nun hatten sie die Reihe der zum Verkauf stehenden Pferde schon einige Male abgesprochen und alle eingehend gemustert. Es waren mehrere darunter, die ihnen für ihren Zweck geeignet erschienen und auch das passende Alter hatten. Die Wahl fiel schließlich auf einen mittelschweren Braunen mit einer kleinen weißen Blase am Kopf. Der hatte ihnen von Anfang an am besten gefallen.

Weder Hanne noch ihr Vater hatten bemerkt, daß sie während der ganzen Zeit von zwei Augen unverwandt beobachtet wurden. Unweit von ihnen am Scheunentor lehnte inmitten des Gewirrs von Kauflustigen und Soldaten ein junger Feldwebel und ließ seinen Blick von Hanne Moorkamp. Vielleicht kam ihm das selbst nicht einmal zum Bewußtsein.

Unwiderstehlich Vater und Tochter, dachte er. Die Ähnlichkeit, besonders der hohen Stirn und der schmalen, getesenen Nase war unverkennbar. Warum hatte er dieses Mädchen in den vergangenen Wochen nie auf dem Tanzboden gesehen? Sie hatte bestimmt kein Tanzvergnügen oder eine ähnliche Veranstaltung besucht, denn dann müßte er sie bemerkt haben. Ganz gewiß hätte sie da seinen Blick vom ersten Augenblick an genau so auf sich gezogen, wie es jetzt geschehen war. Dabei war sie

ganz einfach gekleidet, hatte in ihrem Äußeren nichts Auffälliges an sich. Sie trug einen dunklen Mantel und eine dunkle Wollmütze. Aber unter dieser Mütze hervor quoll ein Gewirr von sehr hellem, fast weißblondem Haar, und das klare, ebene, ovale Oval ihres Gesichts erschien ihm als das Vollkommenste, das er je gesehen hatte. Dazu diese unbewußte Anmut in jeder Bewegung, die Art, wie sie den Kopf trug — nein, er hätte sie bestimmt nicht übersehen können.

Er grübelte: War das nicht seltsam, er hatte sie nie zuvor gesehen, und doch war sie ihm irgendwie vertraut? Und plötzlich wußte er auch, woher. In den vergangenen furchtbaren Wochen und Monaten hatte ihn zuweilen ein Wunschtraum überfallen. Dann sah er ein Bild: Der Krieg war zu Ende, er arbeitete und hatte ein Heim und eine Frau, die darin schaltete und waltete und ihn umsorgte. Und — seltsam — aber es war so — das Gesicht der Frau trug die Züge dieses Mädchens. So mußte sie aussehen, die Frau, die sein Leben ausfüllen könnte, hatte er gedacht und gleich darauf bitter gelächelt bei dem Gedanken, was wirklich sein würde, wenn er das Ende des Krieges erlebte. Auch jetzt spürte er diese Bitterkeit wie einen schalen Geschmack im Munde.

Der Verkauf hatte begonnen und wickelte sich glatt und ziemlich rasch ab. Vater und Tochter warteten anscheinend ab — wie der junge Feldwebel bei sich feststellte — bis ein bestimmtes Pferd an die Reihe kam.

Da richtete er sich auf und ging so nahe heran, daß er ihre Unterhaltung hören konnte. Er verstand auch, was sie sagten, obwohl sie plattdeutsch sprachen. Irgendwie berührte diese Mundart ihn heimlich und weckte Erinnerungen an ferne Kindheitstage, die er auf dem Hofe eines Onkels verbracht hatte.

„Er wird doch nicht zu leicht sein für einen Einspänner, Vater?“ fragte Hanne.

Ihr Vater schüttelte den Kopf.
„Nein, gewiß nicht. Für schwere Arbeiten kannst du ja unseren Gaul als Zuspänner bekommen. Aber hoffentlich ist das Tier auch fromm.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Glaube

Nichts belehrt uns stärker über die geheimnisvolle Seelenmacht des Glaubens, als das Wort, daß der Glaube Berge versetzt. Das will sagen, daß ein wirklich echter, innerlich gefestigter und durch nichts zu beirrnder Glaube ein unschätzbares großes Lebensgut ist, von dem eine bergversetzende Kraft ausgeht.

Es ist freilich keine Kunst und noch weniger ein Verdienst, in glücklichen Zeiten zu glauben. Ob unser Glaube etwas wert ist, das hat sich vielmehr in schweren und harten Zeiten zu erweisen, wenn er auf die Schicksalswaage der großen Prüfung und Bewährung gelegt wird, wenn dieser Glaube sozusagen auf Herz und Nieren erprobt wird, wenn für ihn Opfer gebracht werden müssen. Dann erst kommt es an den Tag, ob unser Glaube nur ein Lippenbekenntnis, nur ein leichtes Strohfeuer gewesen ist, oder ob er einen Lebenswert echten Bewährung und Wahrung darstellt, der uns gerade in Zeiten der Heimsuchung und inneren Befragung eine von jedem Schwanken und Zagen freie Haltung gibt.

„Selbst wenn mein Glaube ein Irrtum war, so war ich in diesem meinem Glauben glücklich als ich in eurer vermeintlichen Weisheit.“ Dieses Lebensbekenntnis eines großen Deutschen strömt so recht die innere Sicherheit und charaktervolle Festigkeit des gläubigen Menschen aus. Er hat es leichter als die im Winde wechselnden Tagesmeinungen Hin- und Hergerissenen. Er läßt sich nicht vom Unheil eines Tages und auch nicht von der Mißgunst eines Zeitablaufes umwerfen. Er ist nicht das leichte Opfer von Gerüchten und Habschweifungen. Er gehört nicht zu den miesmachenden Schwarzsehern und unheilverkündenden Unken. Er ist voll aufgeschlossen für jeden Ernst der Stunde, aber er antwortet darauf mit dem schweigenden Trotz seines unzerstörbaren Glaubens und mit dem vollen Einsatz der Pflicht, zu dem ihn dieser Glaube befähigt.

An Deutschland zu glauben aber ist kein Irrtum. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, unsere Stärke und unser Glück. Ein Volk, das so glaubt, kann nicht überwunden werden.

Weitere Reisebeschränkung

Sie tritt bereits ab 1. September in Kraft

Mit Wirkung vom 1. September 1944 tritt für Reisen aus und nach den Bezirken Mainz, Karlsruhe und Saarbrücken eine weitere Reisebeschränkung in Kraft. Auf die grünen Ausweise der Bahnhöfe und amtlichen Reisebüros wird hingewiesen. Es fallen vor allem weg: Reisen zu persönlichen Zwecken (Kur und Erholung), Teilnahme an Familienfeiern, Wochenend- und Familienheimfahrten und Fahrten zum Besuch umquartierter Ehegatten, Kinder und Eltern. Bereits bis 31. August geladene Fahrausweise behalten ihre Gültigkeit. Die Rückreise nach anderen Bezirken ist auf Grund der für die Hinreise vorgelegten und abgestempelten Ausweise zugelassen.

Mit Rücksicht auf die starke Inanspruchnahme der Deutschen Reichsbahn wird dringend gebeten, auch die jetzt noch zugelassenen Fahrten möglichst zu unterlassen.

Sicherstellung von Zeichengeräten

Schulen stellen sie kostenlos zur Verfügung

Im Interesse der bestmöglichen Verwertung auch dieser Lehrmittel war bereits vor einiger Zeit angeordnet worden, daß alle Zeichengeräte, insbesondere Reißbretter, Reißschienen, Winkel, Zirkel, Reißzeuge und Rechenstäbe, von den Berufs- und Fachschulen ausnahmslos nur für die leihweise Ausleihe an die Schüler und Fachschulstudierenden beschafft werden dürfen. Vielfach haben sich mittlerweile die allgemeinbildenden Schulen diesem Verfahren bereits angeschlossen. Um für alle Schulen die Belieferung mit den genannten Geräten im notwendigen Rahmen sicherzustellen, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß künftig bei allen allgemeinbildenden Schulen, bei den Volkshaupt-, Mittel- und höheren Schulen entsprechend zu verfahren ist. Die Geräte werden von den Schulen als Lehrmittel aus den hierfür verfügbaren Mitteln angeschafft und den Schülern und Schülerinnen nach Bedarf kostenlos zur Verfügung gestellt.

Würdeloses Verhalten. Die 32jährige Ehefrau Johanna Schwenk geb. Zoll wurde vom Amtsgericht in Frankfurt am Main wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Abschiedsvorstellung im Deutschen Theater

Neuinszenierung von Richard Wagners „Walküre“ — Eine würdige Schlußaufführung

Auch unser Deutsches Theater Wiesbaden hat mit dem gestrigen Abend seine Pforten geschlossen, um dem totalen Kriegseinsatz Genüge zu tun. Am Vormittag hatte Intendant Spilcker in einem Betriebsappell auf die hohe Wichtigkeit der Stunde hingewiesen. Er konnte feststellen, daß seine Künstler nicht nur voll der Kunst dienen, daß sie auch mit Entschlossenheit sich kriegswichtig einsetzen wollen, folgten doch viele spontane Meldungen zur Arbeit in der Heimat und zum Waffendienst an der Front.

Der Abend brachte eine würdige Neuinszenierung von Richard Wagners „Walküre“ und damit eine Abschiedsvorstellung, die noch einmal von der Leistungsfähigkeit unseres Deutschen Theaters und der zielbewußten Arbeit seines Intendanten erhebendes Zeugnis ablegte.

Max Spilcker hatte das grandiose Werk regiegleich betreut und sich wieder als ein Wagner-Innenminister erwiesen, der im Sinne des Bayreuther Meisters vom singenden Darsteller her den Blickpunkt nicht nur auf das ausschöpfende Spiel der Solisten und des Ensembles, sondern vor allem auch auf die prägnante Gebärde legt. So entstanden gesangsdramatische Darbietungen von Format, es gab keinen toten Augenblick im ganzen gewaltigen Drama, jede Geste entsprang organisch aus der Musik und war ihr unzertrennlich ausgedeutet und ergänzend verbunden. Eine Meisterleistung war der schwere, wilde Walkürenaufruf. Betrachtet man Max Spilckers Inszenierung in ihrer Gesamtheit, so muß man sagen, daß an den verschiedensten Stellen und bei manchen Gängen und allgemeinen Bewegungen seine plastische Art der Verdeutlichung das Werk wie neu erscheinen ließ.

In Rudolf Moralt stand ihm ein musikalischer Beisehrer zur Seite, der seinerseits die herrliche Partitur in souveräner Weise beherrschte, erschloß, gliederte und aufblühen ließ, so daß unser Or-

chester wahre Wundertaten vollbrachte. Auch hier mußten viele Beispiele das Gesagte erläutern. Es gab, wie beim Regisseur, nichts Brachliegendes, kein unberechtigtes Schweigen und Wagners Wunschtraum vom Musikdrama, der, wie der Meister oft sagte, kaum jemals restlos in der Wiedergabe erfüllt worden ist, bei dieser musikalischen Direktion kann man wohl von Erfüllung sprechen.

Auch solistisch war eine stolze Höhe erreicht. Gerda Heuers Brünhilde besitzt die benötigte gesangsdramatische Leuchtkraft des ausdauernden Soprans. Die Künstlerin wuchs zu hohen Graden und erreichte durch seelenvollen Gesang wie innig-vertiefte Darstellung, Lothar Webers gebietender und stimmlich eherner Wotan, eine oft gewürdigte charaktervolle Gestaltung, übertraf gestern selbst bisherige große Abende des Künstlers. Die Fricka Eva Regina Feins stand ebenbürtig neben dem Göttervater. Wieder bestachen die vorzügliche Textdeklaration, wie markante Darstellung und das edle Gesangsorgan, so daß die berühmte Szene zur Vollendung gedieh. In diesem Aufzuge stiegen auch die Leistungen Juliana Doederleins als leidenschaftlich singender Sieglinde und Thomas Salchers, eines wohlbekannten, heldischen Siegmund, zu gewichtiger Wucht an und im dritten Aufzuge erreichte Juliana Doederlein Eindrücke von mitreißender Kraft. Der düstere, badschröckige Hunding Heinrich Schlöters ist ebenfalls bekannt.

Das Walkürenensemble fand in Eva Regina Fein, Christel Lückert, Charlotte Wolke, Lola Stein, Edeltraut Lappé, Ilse Habicht, Lottie Munzinger und Maria Barth vollgültige Vertreterinnen und die furiose Szene wurde in denkbarer Vollkommenheit geboten.

Friedrich Schleims den Wagnervorschriften klug und markig entsprechendes Bühnenbild war gute Stütze der Aufführung. Sie lief im Großen Hause Begeisterungsstürme hervor. Wir haben in langen

Statt Dauerwellen - nun Feinmechanik

Auf dem Arbeitsamt ist Hochbetrieb — Beispiele freiwilliger Meldungen

Der totale Krieg fordert jetzt die letzte Anspannung aller Kräfte. Besonders aus den Reihen der Frauen kommen zahlreiche neue Arbeitskräfte. Die Meldepflichtigen unter ihnen haben in den letzten Tagen den Meldebogen vom Arbeitsamt abgeholt, ihn zu Hause durchstudiert, dann sorgfältig ausgefüllt und zurückgebracht. Sie warten jetzt auf ihren Einsatz und sind willig, neue Pflichten zu übernehmen und zu erfüllen. Anders, die nicht unter die Meldepflicht fallen, haben mit dem Herzen den Aufruf zum totalen Kriegseinsatz aufgenommen und sich freiwillig gemeldet. Keine deutsche Frau will zurückstehen, da es gilt, in einem gewaltigen Endspurt aller Kräfte den Sieg zu erringen.

Strenger Maßstab bei Attesten

Wir sprachen mit dem Leiter eines Arbeitsamtes und erfuhren von ihm und der Frauenschachbearbeiterin einige Einzelheiten über den Vorgang der Meldung und des Einsatzes der Frauen. Eine große Schwierigkeit bei der Erfassung ergibt sich daraus, daß viele tausende Frauen mit ihren Kindern zum Schutz vor dem Bombenterror umquartiert oder in Sicherheit gebracht worden sind. Um sie an ihrem neuen Wohnort einzusetzen, werden entsprechende Maßnahmen in die Wege geleitet. Die in der Stadt verbliebenen Frauen haben jedoch schon in großer Zahl ihre Meldungen abgegeben. Allerdings gibt es auch noch manche, die mit Attesten oder Ausreden versuchen, um die Arbeit herumzukommen. Hier wird der strengste Maßstab angelegt.

Erfreulicherweise gibt es solche Typen nur sehr selten. Der größte Teil der Frauen weiß heute, worauf es ankommt. 60 auch 70jährige wollen wieder arbeiten, weil sie sehen, daß andere es in diesem

Alter auch noch schaffen, und sie sich nicht überflüssig vorkommen wollen.

Chefarzt übernimmt Heimarbeit

Frauen mit mehreren kleinen Kindern erklären, sich bereit, Heimarbeiten für die Rüstung zu übernehmen, da sich neben ihrer Hausarbeit noch immer Zeit dafür findet. Es soll nur daran erinnert werden, daß auch im Ehrenamt der NS-Frauenenschaft sogar Mütter von vier Kindern viele Tage lang in den Gärtnereien bei der Ernte mithalfen.

Ein Beispiel mag für viele sprechen. Der Chefarzt eines Krankenhauses, der von früh bis spät in aufreibendem Dienst steht, will abends noch Heimarbeit für eine Rüstungsfabrik übernehmen. Seine Frau die ebenfalls restlos eingesetzt ist, schließt sich ihm ganz selbstverständlich an. Es geht alles, wenn man nur will.

Wir werden Zeuge eines Gespräches des Leiters des Arbeitsamtes mit einem alten Offizier, der schon die 60 weit überschritten haben mag und körperlich nicht mehr der Stärke ist. Er hat im Osteinsatz mit dem Spaten im Panzergraben von früh bis spät gearbeitet und meldet sich jetzt freiwillig zum Arbeitsinsatz, will jede Arbeit übernehmen, um damit dem Sieg zu dienen.

An erster Stelle betrieblicher Einsatz

Wie wir weiter erfahren, wird bei der Ausfüllung der Meldebogen der Frauen besonderer Wert auf Genauigkeit gelegt. Für das Arbeitsamt ist es in erster Linie wichtig, zu wissen, welche frühere Berufstätigkeit ausgeübt wurde und über welche Fertigkeiten bzw. Liebhobbies, z. B. Nähen, Stricken, Handarbeiten, Basteln usw., die Frauen

verfügen. Damit ist dann schon eine Grundlage für eine zweckmäßige Einweisung in eine Arbeitsstelle gegeben.

Wenn die Frauen ihren Meldebogen zurückbringen, erfolgt auch eine Beratung über den eventuellen Einsatz. Die meisten wollen natürlich Heimarbeit zugewiesen erhalten, da sie sich dann die Zeit selbst einteilen können. Das ist jedoch nicht immer möglich, da Kräfte für die Betriebsarbeit dringender gebraucht werden. Das Gauarbeitsamt überprüft zur Zeit, inwieweit männliche Arbeitskräfte in den Betrieben durch Frauen ersetzt werden können. Diese männlichen Kräfte müssen für die Wehrmacht oder für besonders wichtige Rüstungsaufgaben freigemacht werden. Es ist für die Frauen daher eine selbstverständliche Pflicht, an ihre Plätze zu treten und sie auszufüllen.

Statt Dauerwellen Feinmechanik

So wurden z. B. einer Reparaturwerkstätte der Wehrmacht Präzisionsersatz für qualifizierte Fachkräfte zugewiesen. Nach kurzer Umschulung haben sie sich bereits bestens bewährt, und die Frauen und Mädchen, die bisher im Dauerwellenlegen und Lockenwickeln ihren Lebensberuf sahen, stehen jetzt als Monteure und Mechaniker bei technischen Arbeiten ihren Mann. Die Arbeit macht ihnen Freude, der Verdienst ist gut, und sie haben das stolze Gefühl, an kriegsentscheidender Stelle mitarbeiten zu dürfen. Es ist vorgesehen, alle Betriebe noch einmal durchzukämmen, um diese Umsetzungen durchführen zu können.

Jede Frau muß sich heute darüber im klaren sein, daß es um Sieg oder Untergang geht. Da heißt es ganz selbstverständlich, persönliche Dinge zurückzustellen und nicht über Kleinigkeiten zu stolpern. Auf was wir heute verzichten, werden wir morgen wieder gesichert besitzen. —dt.

Die Ehre über alles

Bestrafung für verantwortungsloses Geschwätz

Die Ehefrau Maria H. aus Hanau hat das Andenken eines gefallenen Arbeitsdienstmannes dadurch verunglimpft, daß sie auf der Straße vor einem Hanauer Obisgeschäft erzählte, er sei erschossen worden, weil er Veruntreuungen begangen habe. In Wirklichkeit fiel der Arbeitsdienstmann bei der Bewachung eines Flugplatzes im Westen einem Unglücksfall zum Opfer. Er ist in Ehren beigesetzt worden. Solche verantwortungslosen Schwätzereien, die die Ehre derjenigen verletzen, die für Führer und Volk ihr Leben hingegeben haben, müssen streng geahndet werden. Die H. wurde, obwohl sie sich bisher noch nichts hat zuschulden kommen lassen, mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Ferner wurde dem Vater des Arbeitsdienstmannes die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten der Angeklagten zu veröffentlichen.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 29. August 1944 ist der 34 Jahre alte Georg Reichert aus Seckmauern im Odenwald hingerichtet worden, den das Sondergericht in Darmstadt wegen Gewaltverbrechens zum Tode verurteilt hat. Reichert hat seine Nachbarin erstochen.

„Wir singen für alle“

Eine neue Sendereihe im Rundfunk

In einer neuen Sendereihe des Rundfunks werden sonnabends (beginnend am 2. September) von 18.10 bis 18.30 im Reichsprogramm deutsche Jugend- und Soldatenchöre singend und musizierend. Die Singeleiter Gottfried Wolters und Willi Träder geben vor.

Spare Gas! Es dient dem Sieg!

einem größeren Hörerkreis, als ihn die bisherige Sendung dieser Art „Wir singen vor und Ihr macht mit“ hatte, Anregungen zum Mitsingen und werden alle die ansprechen, die Freude am deutschen Volkslied haben. Das Kernlied der ersten Sendung ist Hans Baumanns „Eh wir von Deutschland lassen!“

Das Deutsche Kreuz in Gold verliehen

Der Obermaschinist Oskar Kuch, Wiesbaden, Wellritzstraße 32, wurde für besondere Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Tapferkeit vor dem Feind

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel Richard Hiesdorf, W.-Frauenstein, Herrenbergstraße 37, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Rechnungsprüfer bei der OT. Wilhelm Schaefer, Wiesbaden, Oranienstr. 47.

Wann müssen wir verdunkeln:

1. September von 20.48 bis 5.41 Uhr

Jahrzehnten hier derartiges kaum erlebt. Der Abschied ist den Künstlern und ihrem Intendanten nicht leicht gemacht worden, aber er war schön und ehrend. Immer wieder zeigten sich die Sänger, der Kapellmeister, der Intendant. Blumen regneten auf die Bühne, Hoch- und Bravourer erschollen. Dann bat der Intendant ums Wort, ehrte den Führer und Großdeutsches und rief ein hundertstimmig erwidertes „Auf Wiedersehen!“

Rudolf Christ

Wir erinnern an:

Engelbert Humperdinck, den Schöpfer der deutschen Märchenoper, der in diesen Tagen 90 Jahre alt geworden wäre. 1854 zu Siegburg im Rheinland geboren, studierte er zunächst Architektur, wandte sich aber bald der Musik zu. Das Bekanntwerden mit Richard Wagners Werken wird für den jungen Musiker entscheidend, auch er verfallt dem Zauber des Meisters. Humperdinck wurde einer der wenigen „Nachwagnere“, deren Gesamtwerk, trotz unlegbarer Wagner-Einflüsse, durchaus individuell blieb. Er hat Wagner in Bayreuth eng zur Seite gestanden, der ihn als einen Mann, „der wie der Teufel komponiert“, hoch schätzte. Nach Wagners Tode erhielt Humperdinck eine Professur in Barcelona. Später war er in Köln und Frankfurt a. M. maßgeblich tätig. Langsam erst trat er kompositorisch hervor. Er schuf die deutsche Märchenoper, auf welchem Gebiete Humperdinck mit „Hänsel und Gretel“ und „Königskinder“ Werke voll Romantik, bedeutsamer musikalischer Qualität und großer Eigenart gab und allerorten Ruhm erzielte. Im Jahre 1921 starb der Schöpfer von „Hänsel und Gretel“, der immer im Volke und besonders auch in den Herzen der Kinder als gefühlvoller deutscher Tondichter fortleben wird.

Erstbestiegung des Großglockner. Am 23. August waren es 143 Jahre, daß der Großglockner erstmals bezwungen wurde und zwar durch eine von Franz Althaus geleitete Expedition. Diese erstmalige Besteigung, die im „Gedächtnisbuch“ deutscher Alpinistik verewigt ist, war eine hervorragende bergsteigerische Leistung. Die Mitglieder der Expedition waren in der Mehrzahl Bauern aus Hüttenbrunn. Fünfmal wurde die Expedition von den tobenden Schneestürmen und Unwettern zurückgeworfen. Am Vorabend des 23. August stellte der Leiter den Teilnehmern frei umzukehren, falls sie sich nicht den Gefahren eines nochmaligen Aufstieges auf den Berg aussetzen wollten. Keiner trat zu-

rück. Am 23. August, 4 Uhr früh begann dann der denkwürdige Aufstieg. Um 19 Uhr war die letzte Höhe erreicht und nach einem weiteren zweistündigen Marsch durch Eis und Schnee standen die Männer vor der Kuppe des Glockners, die nach drei mißglückten Versuchen knapp nach 12 Uhr bestiegen wurde. Während Böllerschüsse die geduckte Besteigung verkündeten, wurde auf der Spitze ein großes eisernes Kreuz aufgerichtet.

300 Kompositionen, vorwiegend Chorwerke, sind die schöpferische Leistung des Münchner Professors Karl Wüst, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag begeht. Wüst, der aus der Pfalz stammt und ein Schüler von Thulke und Rheinberger war, hat als Musikpädagoge in der Westmark und dann in München gewirkt. In den letzten Jahren wurden mehrere seiner instrumentalen Kompositionen von der Bläservereinigung der Münchner Staatsoper uraufgeführt.

Henriette Lanus-Galster, eine der ältesten noch lebenden deutschen Bühnenkünstlerinnen verstarb in Weimar im Alter von 85 Jahren. Die Künstlerin wurde bekannt durch ihre Wirksamkeit an der Krolloper in Berlin.

Mozartpreis für Grenzlandleistungen. Der Mozartpreis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung in Hamburg, für Spezialleistungen deutschen Geisteslebens in den deutschen Grenzräumen bestimmt, wurde für das Jahr 1943 dem in Gries bei Bozen lebenden Komponisten und Volksliedforscher Eduard Luchner und dem Innsbrucker Kunstmaler Hubert Lanzinger, der mit einer Fülle schöner Landschaftsmotive aus seiner Tiroler Heimat hervorgetreten ist, verliehen.

3000 Jahre alte Funde in Böhmen. Vor kurzer Zeit meldete das Museum in Moldautin, daß man auf einem Gelände der Gemeinde Host im Bezirk Moldautin, die durch ihr ausgedehntes Höhlengebiet mit wertvollen Funden aus dem zweiten Jahrtausend vor der Zeitwende bekannt ist, auf ein neues Grab mit wertvollem Inhalt gestoßen ist. Nachträglich stellte die Anstalt für Vor- und Frühgeschichte in Prag fest, daß es sich um einen durch Ackerbau zerstörten Hügel handelt. Er barg das Grab einer Frau, die auf ihrem letzten Wege mit sieben massiven und zwei flachen bronzernen Armbändern, zwei langen Nadeln und einem Halsband mit schönen herzförmig durchbrochenen Anhänger geschmückt war. Sie gehörte einem vorgeschichtlichen Volke an, dessen Namen nicht bekannt ist, von dem aber angenommen wird, daß es in der Zeit nach dem 11. Jahrhundert vor der Zeitrechnung ganz Südwestböhmen bewohnte.

Blick in die weite Welt

Flaschenpost entlarvt einen Mörder

Der Kapitän eines südamerikanischen Frachtdampfers ließ vor drei Monaten im Pazifik eine Flaschenpost aufschwimmen, in der ein brasilianischer Steuermann mitteilte, daß er nach dem Untergang seines Schiffes gemeinsam mit einem Matrosen auf eine kleine Insel verschlagen worden sei und nach einiger Zeit die furchtbare Wahrnehmung machen mußte, daß der Matrose ihn umbringen wollte. Er fühlte sich seines Lebens nicht sicher und gebe für alle Fälle den Namen des Mannes zur Kenntnis, vor dem er Furcht empfinde. Der Brief war im Mai 1941 geschrieben worden. Man stellte Nachforschungen an, ermittelte, daß der Matrose im Herbst 1941 von einem südamerikanischen Dampfer mitgenommen worden war und entdeckte ihn jetzt in einer Hafenkneipe von Rio de Janeiro, die er im Frühjahr 1942 erworben hatte. Der Mann leugnete anfangs, den verschollenen Steuermann gekannt zu haben, mußte sich aber schließlich unter dem Eindruck der Angaben der Flaschenpost zu dem Geständnis bequemen, daß er den Steuermann ermordet habe, um sich in den Besitz seiner Barchaft zu setzen, mit der er das Lokal in Rio kaufte.

Der Meisterschuß des Zahnarztes

Stockholm. — In Midland im Staate Michigan hatten vier Gangster eine Bank überfallen, und es war ihnen gelungen, durch Verwendung des Kassierers eine erhebliche Summe zu erbeuten. Sie sprangen darauf wieder in das bereitgestellte Automobil, mit dem sie bei der Bank vorgefahren waren und wollten schleunigst das Weite suchen.

Aber die auf den Kassierer abgefeuerten Schüsse hatten die Aufmerksamkeit eines Zahnarztes erregt, dessen Sprechzimmer der Bank gerade gegenüber lag. Er eilte ans Fenster, begriff sofort, was da vor sich ging, und mit größter Geistesgegenwart holte er aus einem Schrank eine alte Flinte, die dort seit

Jahren unbeachtet lag. Schnell hatte er auch geladen, und obwohl er nicht sicher war, ob er überhaupt noch damit feuern konnte, legte er vom Fenster aus auf die Verbrecher an, die gerade abfahren wollten und drückte ab. Die alte Flinte konnte nicht besser arbeiten und der Schütze nicht genauer treffen; denn das Geschoß traf genau den Mann am Lenkrad, der die Gewalt über das eben anfangende Auto verlor, und der Wagen, sich selbst überlassen, sauste mit großer Kraft in die nächste Schaufensterablage. Jetzt stürzten auch Polizisten und zahlreiche andere Leute herbei und umringten die Banditen. In der Verwirrung gelang es zwar einem von ihnen, mit der Beute davonzukommen, aber die drei anderen wurden überwältigt und ins Gefängnis gebracht.

Auf dem Rücken eines Elefanten . . .

Budapest. In Kapvar vollzog sich kürzlich eine seltsame Hochzeitsprozession, die die halbe Stadt auf die Beine brachte. Braut und Bräutigam ritten nämlich auf einem ausgewachsenen afrikanischen Elefanten zur Kirche. Die zahlreichen Hochzeitsgäste bildeten, auf allerlei exotischen Tieren reitend, das Brautgefolge. Es handelte sich um die Heirat zweier Zirkuskünstler, einer Drahtseiltänzerin und eines Messerwerfers. Das Ganze mutete wie ein märchenhafter Festzug an, zumal auch eine Kapelle, aus den merkwürdigsten Instrumenten zusammengesetzt, unentwegt orientalische Lieder spielte. Zauberer, Kraftmenschen und Schlangenbeschwörer gaben während der Trauungszeremonie dem vor der Kirche harrenden Publikum eine Art Gratisvorstellung. Am Abend aber beteiligte sich das neuvermählte Ehepaar wie immer an den Darbietungen im Zirkus, und es soll an der Kasse wegen der Eintrittskarten zu dieser „Galavorstellung“ zu regelrechten Prügeleien gekommen sein, so daß die Polizei energisch einschreiten mußte.

Sonntag beginnt auch der Sportgau Hessen-Nassau. Es bleibt dabei, daß hier im Spieljahr 1944/45 alle spielerischen Mannschaften, ungeachtet ihrer bisherigen Klasseneinteilung, in einer Leistungsgruppe zusammengefaßt und in mehreren Staffeln — bisher war die Zahl acht in Aussicht genommen — um die Punkte kämpfen werden. Bis jetzt haben sich 53 Bewerber gemeldet, darunter mit Ausnahme von Opel Rüsselsheim alle im Vorjahr in der Gauklasse spielenden Mannschaften. Die Zusammensetzung der Spielgruppen erfolgt in den nächsten Tagen.

BDM-Hockey

Die Hockeymädel vom Bann 80 begannen die neue Spielzeit gleich wieder recht verheißungsvoll. Trotz Abganges zahlreicher bester Spielerinnen gewannen sie ihr Pflichtspiel gegen den Bann 81 verdient 1:0. Der Erfolg ist um so mehr anzuerkennen, als sich die Mannschaft vom Bann 80 nur aus Spielerinnen eines einzelnen Vereins (Wiesbadener Tennis- und Hockey-Club) zusammensetzt, während der Bann 81 auf die Nachwuchsspielerinnen sämtlicher Groß-Frankfurter Hockeyvereine zurückzugreifen vermag. In der Wiesbadener Mannschaft zeigten besonders gute Leistungen die beiden Verteidigerinnen, die Mittelführerin und linke und rechte Halbstürmerinnen. Aber auch die dem jüngsten Nachwuchs entstammenden übrigen Spielerinnen bewiesen schon eine sehr gute Schulung, so daß bei weiterer Wettspielpraxis die durch den Abgang der älteren Spielerinnen entstandenen Lücken bald wieder gleichwertig ausgefüllt werden können.

Der Sport am Wochenende

Im September bekam bisher der Sport eine lebhaftere Note durch den Beginn der Meisterschaftsspiele in den Rassenarten. Diesmal trifft das nur auf den Sportgau Baden zu, wo in der Männerheute Staffeln mit einer vollen Runde die Punktejagd einsetzt. In den übrigen süddeutschen Gauen gibt es aber neben Freundschaftstreffen entscheidende Sommerturnierspiele. Im Fußball sind in Hessen-Nassau folgende Treffen gemeldet: SV 98 Darmstadt — Spvgg. Neu-Isenburg, LSV. Gießen gegen Kickers Offenbach, SG. Zeilsheim — VfL. Riedelheim. — Handball und Hockey bieten ihren Mannschaften wieder in Freundschaftsspielen Startgelegenheiten. — Die Leichtathletik kommt mit einigen Jubiläums- und Bergfesten sowie mit den Mehrkampfmeisterschaften des Sportgaues Hessen-Nassau in Wiesbaden zum Zug. Hier werden die Gaubesten im Fünfkampf und Zehnkampf der Männer sowie im Fünfkampf der Frauen und Dreikampf der Älteren ermittelt. Den Rahmen bilden kaufmännische Wettbewerbe. Das Landkronbergfest in Oppenheim wendet sich an Turner und Sportler, denen ein interessanter Vierkampf offensteht.

Fußball vor der Meisterschaft

Bisher 53 Bewerber in Hessen-Nassau
Allem Anschein nach wird der 1. Oktober im süddeutschen Fußballsport den allgemeinen Auftakt in der neuen Meisterschaft in der Gaustufe bringen. An diesem



Aufnahme: WZ, Rudolph

15 Wiesbadener Geschäfte tragen dieses Plakat. Sie alle tauschen treuhänderisch. Bringt die entbehrlichen Bedarfsgegenstände zu ihnen. Es ist ein Vorteil

„Vermißte und Versehrte“

Unter dieser Spitzmarke brachten wir am 10. Februar 1944 eine Meldung, die wie folgt ergänzt wird: „Die Angehörigen von vermißten und in Gefangenschaft befindlichen Soldaten erhalten Familienunterhalt, Kriegsbesoldung bzw. Friedensbezüge zunächst wie vorher weitergezahlt. Der Wehrsold (Lohnung) dagegen kommt für Vermißte und in Gefangenschaft geratene Soldaten nicht mehr zur Auszahlung.“

NSDAP-KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 18
Ruf 59237 - Postcheck: Kto. 2260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sprechstunden des Kreisleiters: Mittwoch und Freitag von 16-17.30 Uhr.
Sprechstunden des Staatsamtsleiters: Dienstag und Donnerstag von 15.30-17.30 Uhr.

Freitag, den 1. September 1944

OGL. Südwest: 19.30 Uhr Besprechung der Amts-, Zellen- und Luftschutzvereinsleiter in der Ortsgruppen-Geschäftsstelle.

Sonntag, den 2. September 1944

Achtung! JM-Spielgruppe: Auftreten aller Jungmädel der JM-Spielgruppe um 15 Uhr in Dienstkleidung an der Endstelle Nerotal (Spielbeginn 17.30 Uhr). Bei Regenwetter findet der Dienst von 15-17 Uhr im BDM-Heim statt.

Führerlehre: 6.00 Uhr Auftreten 15 Uhr zum Jungstammappell, Zielerschule.

Montag, den 4. September 1944

Hitler-Jugend / BDM-Werk „Glaube und Schönheit“: Gruppe 3/9 Gruppengemeinschaftsabend um 20 Uhr im BDM-Heim. — Sonder-Werkgruppe, Gruppengemeinschaftsabend um 20 Uhr im BDM-Heim.

Für Führer und Volk

gaben ihr Leben

Eberhard Rudolf Möhler, Fh., Uffz., in einem Gren.-Regt., am 16. 8. 1944 im Osten, Major Möhler und Familie, Carola Möhler, Wiesbaden, Biebrich, Herzogplatz 1.
Ludwig Waldert, Gefreiter in einer Krank.-Kraftw.-Komp., Inhab. des Kriegsverdienstkreuzes mit Schw. 1. u. 2. Kl. und des Westwallkruz., am 2. August 1944, im Alter von 34 Jahren im Osten, Elisabeth Waldert, geb. Riedinger, nebst allen Angehörigen, W.-Dolzheim, Frauensteinstraße 12.

August Walther, Grenadier, am 21. Juli 1944 im Osten, kurz vor seinem 18. Geburtstag, Frau Marie Walther, Wehr. geb. Pfeifer, und Kinder, nebst Angehörigen, Wiesbaden, 2. Bismarckstr. 17. Traueramt: Montag, 4. Sept., um 8 Uhr, Dreifaltigkeitskirche.

Karl Wintermeyer, Obergefr. in e. Gren.-Regt., Inhaber verschied. Orden und Ehrenzeichen, am 5. 8. 1944, im 31. Lebensjahre bei den Abwehrkämpfen im Osten, Amalie Wintermeyer, geb. Heil, W.-Dolzheim, Gaschhaus, Zum gold. Löwen 1, Trauerfeier: Sonntag, 10. September, evangl. Kirche Doltz. Günter Viertel, Uffz. in e. Gren.-Regt., Inhaber des E. K. 2. Kl., des silb. Verwundetenabzeich., der Erinnerungsmedaille vom 1. Okt. 1938, im 29. Lebensjahre, infolge seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung im Heimalatzenrett am 25. August 1944, Gerd Viertel, geb. Otto, und Kinder, sowie alle Angehörigen, Wiesbaden, Aarstraße 28, Bremen, Beerdigung: Sonntag, 2. Sept., 14.15 Uhr, Ehrenfriedhof Südfriedhof.

Adolf Klörner, Uffz., in Flugzeug, in einem Jagdgeschwader, Inhab. des E. K. 1. u. 2. Kl., der gold. Frontflugscheibe u. des Verwundetenabzeichens, Magda Klörner, geb. Michel, und Kind Gerhard, u. alle Angehörigen, Wiesbaden, Schiersteiner Straße 5. Traueramt: Montag, 4. Sept., 8.15 Uhr, Marienkirche.

Willy Danner, Kanonier, Pak-Art.-Abt., am 24. August, an einer schweren Verwundung im Lazarett im Alter von 18 Jahren, Fritz Danner und Frau Anna, geb. Freihöfer, und Geschwister, Beerdigung: 2. 9., 15 Uhr, Südfriedhof, Traueramt: 8 Uhr (10) Elisabethkirche.

Karl Noll, Obergefr. in einer Flakbatterie, im Alter von 35 Jahren, am 25. 8. 1944 bei einem Fliegerangriff in Wismer, Frau R. Noll, Wiesbaden, Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inhab. des Inf.-St.-Abzeichens und der Ostmedaille, am 27. Juli, im Alter von 31 Jahren im Süden an seiner schweren Verwundung, Frau Erna Kaiser, u. Sohn Erwin, u. alle Angehörigen, W.-Bismarck, Hintergasse 9.

Terrorangriffen fielen zum Opfer
Alexander Schwärzel, bei dem Terrorangriff auf Bremen am 19. 8. 1944, im Alter von 36 Jahren, Frau Magdalena Schwärzel, u. Kinder, nebst allen Angehörigen, W.-Bismarck, Kirchstr. 12, 2. Z. Kirchheim bei Wiesbaden, Adolf-Hitler-Straße 20.

Es starben:

Nikolaus Fuchs, San.-Uffz., im Alter von 46 Jahren, am 26. Aug. 1944, nach kurzem schwerem Leiden, Frau Emma Fuchs und Angehörige, Beerdigung: 2. Sept., 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Witthelm Wahn, im Alter von 73 Jahren, am 27. 8. 1944, plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit, die trauernden Hinterbliebenen: W.-Biebrich, Frankfurter Straße 43.

Christoph Ohe, Rentner, am 23. 8., im 82. Lebensjahre, Elisabeth Ohe, geb. Söngen, u. Kinder, W.-Dolzheim, Schlagelstraße 351.

Erich Dillmann, am 28. Aug. 1944 im 42. Lebensjahre, Frau Hedl Dillmann, geb. Fleck, und Söhnchen Jürgen nebst Angehörigen, Wiesbaden, Mittelheimer Str. 7. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Vermählte:
Karl Isgardt, Obergefr., z. Z. im Osten, W.-Dolzheim, Wilhelmstr. 38, Margarethe Isgardt, geb. Demeuth, Wiesbaden, Gierstraße 2, den 2. September 1944.

Gottlieb Gleinser, Bootmannsmaat, Ravensburg-Zusdorf, Friedel Gleinser, geb. Müller, W.-Dolzheim, Wilhelmstr. 19, 2. September 1944.

Dr. jur. Walter Paul Dörflinger, Dresden, Elisabeth Dörflinger, geb. Rasmann, Wiesbaden, Hindenburgallee 13, 2. September 1944.

Reinhold Ott, Uffz. in einem Fallsch.-Jäger-Regt., Erna Ott, geb. Wolterscheidt, W.-Schiersteiner, Bahnhofstr. 7, 2. September 1944.

Aerzte

Praxis wieder aufgenommen, Zahnarzt Dr. Ernst Cramer, Rheinstr. 33.

Heirat

Kaufm. Angestellter, 24 J., sucht, da sonst keine Gelegenheit, Briefwechsel mit junger Dame bis 23 J., zw. spät. Heirat. Bildzuschr. H 3801 WZ.

Handwerker, Masch.-Schlosser, 57 J., beruflich tätig in Fabrik, alleinstehend, kath., mit Vermögen, sucht mit Frau, nebst Kindern, in ein. Wohnst. in Briefwechsel zu treten. Zuschr., mögl. m. Bild (zurück) unter L 5839 WZ.

Frl. 22 J., mit Kind, wünscht einen guten Lebenskameraden, am liebsten Kriegsveteran, od. Witwer mit Kind angehen. Zw. Ehe. Ernstg. Zuschr. H 3618 WZ.

Fräulein, 39 J., evgl., schlank, dunkelblond, 1,65 gr., in gut. Posit., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten soliden Herrn. Kriegsverserhter nicht ausgeschl. Nur ernstgemeinte Zuschriften H 3822 WZ.

Dame aus guter Familie, 40 J., kath., 1,65 schl., gebild., u. häuß., möchte mit seriösem Herrn in gut. Position evtl. Arzt od. Lehrer, auch Witwer mit Kind, zwecks Heirat in Verbind. treten. Vermög., Aussteuer u. schon eingerichtet. Wohn. vorhanden. L 5779 WZ.

Witwe, 47 J., ev., groß, stattl., Erbsch. gesund u. lebensfröh, in geordnet. Verhältn. mit eig. Heim, sucht Ehepartner, solid u. charakterfest, in gesch. Position od. Beamten bis 55 Jahre. L 5782 WZ.

Dame, Anf. 40, geb., unabh., wünscht die Bekanntschaft ebens. Herrn zw. spät. Heirat. L 5791 WZ.

Witwe, 48 J., gute Hausfrau u. tücht. Geschäftsfrau, sucht pass. Lebenskameraden zwecks Heirat. L 5821 WZ.

Frau, alter, vielseitig geb., mit eig. Wohnung u. gr. Vermögen, sucht Herrn, 60 J., mit gleich großzügiger Lebensauffass., zw. sp. Heirat. L 1537

Wohnungsmarkt

Wohnungsangebote

1. Zim. mit Küche u. Keller, als Hausmeisterdienstwohnung zu vermieten. Eichelsheim, Friedrichstraße 19.

Wohnungsgesuche

Hausmeisterwohnung für recht bald gesucht. H 3818 WZ.

1-2-Zimmerwohn. von solid. Ehepaar in gut. Haus gesucht. Roter Schein vorhanden. H 3802 WZ.

2-Zimmerwohn. mit Zubehör in Wiesbad. od. Umg. von jg. Ehepaar mögl. bald gesucht. H 4756 WZ.

5-4-Zimmerwohn. mit od. ohne Heiz. in guter Lage von Ehepaar mit erw. Tochter gesucht. Miete bis 120 RM. Blauer Schein vorh. Zuschr. B 309 WZ. W.-Biebrich.

5-Zimmerwohn., gesucht, auch Vorz. Blauer Schein vorh. Zuschr. B 309 WZ. W.-Biebrich.

Wohnung, 4 od. mehr Zim., in Fm. od. nat. Umg., Taunus bevorzugt, od. sofort ges. Zuschr. F M 15196 an Alie, Frankfurt a. M., Blücherpl. 4.

Wohnung, möbl., od. Wohn-u. Schlafz., auch teilweil., von Dipl. Ing. gesucht. H 3811 WZ.

Wohnungstausch

2-Zimmerwohn., schön, an Kahlmühle, suche gleichw. od. größer. H 1547 WZ.

2-Zimmerwohn., schön, Vdh. Parler, suche 2-Zimmerw. in Stock. H 1598 WZ.

2-Zimmer u. Küche, suche 1 großes Zimmer und Küche. H 5846 WZ.

2-Zimmerwohn. (Hausmeisterstelle), kr. krankheitsbedingt abzugeben, suche gr. 1 od. 2 Zim. u. Küche. H 1608 WZ.

5-Zimmer mit Küche (Hausmeister), Hth. D., suche 1 Zim. u. K. L 5855 WZ.

2-Zimmerwohn., groß, Scharnhorststr. Vdh., suche kleinere in freier Lage. Hein. Scharnhorststraße 13, Part.

5-Zimmerwohn., Wiesbaden, suche 2-Zimmer in Bad Schwalbach. L 5809 WZ.

2-Zimmerwohn. mit Bad u. Heizung, Frontp. in kl. Villa (Stadt, Hausm.), suche 3-Zimmerwohn. H 3814 WZ.

3-Zimmerwohnung in Wiesbaden, Geg. Adolfshöhe, suche nette 2-Zimmerw. in Geg. Ringkirche, Rüdesheimer, Doltzheimer Straße. L 5869 WZ.

5-Zimmer u. Küche im Abschl. in W.-Biebrich, Vdh., 1. Stock, gesucht u. Zim. u. Küche od. 2 kl. Zim. mit Küche im Abschl. B 398 WZ. Biebrich.

5 Zim., u. Kü., in Worms a. Rh., 28 RM., suche 2 Zim. u. K. in Wiesbaden. Zuschriften L 5825 WZ.

3-Zimmerwohn., Part., schön, ruh. Haus Westend, suche 2-3/4 Zim. fr. Lage, mögl. Balkon od. Garten. Emmel, Scharnhorststraße 31, Part.

2-Zimmerwohn. mit Heiz. in Frankfurt a. M., Nähe Holzhausenpark, suche 2-3-Zimmerwohn. in Wiesbaden od. Vorort. Zuschr. L 5815 WZ.

3-Zimmerwohn., schön, Vdh. Lorelei, Part. suche 2 1/2 Zimmerw. Vorderhaus Part. od. 1. Stock. L 5859 WZ.

2-Zimmerwohn., 50 RM., suche 3-Zimmerwohn. H 3800 WZ.

Zimmerangebote

Zim., möbl., 50 RM., an Herrn zu vm. Schreiner, Kapellenstr. 7 II, r., ab 15.

Zimmer, gut möbl., ohne Wasche u. Bad, zum 15. Sept. zu verm. Preis 40 RM. Friedr. Bahnhofstr. 50, III, r.

Zim., frdl. möbl., mit voller Pens. 120 RM. mon. an Berufst. zu verm. Schneider, Doltzheimer Str. 53, P. Iks.

Zim., gut möbl., zu verm. 30 RM. mntl. mit v. Pens. Ziegler, Rheinl. 6 II, Iks.

Mansarde, möbl., mit elektr. Licht u. Verd. 25 RM., nur an Berufstätige zu verm. Blank, Kais.-Frdr. Ring 97, III.

Mansarde, schön möbl., an Berufstät. sofort zu verm. 4.50 RM. wöchentl. Hartung, Herrnhutgasse 9, I.

Zimmer, leer (evtl. mit Tel.) 40 RM., Mansarde, möbl., 20 RM. Heuzeroth, Friedrichstraße 39, II.

Zimmergesuche

Zimmer, eleg. möbl., mit Komfort, in Villa von junger Lehrerin ges. H 1569 WZ.

Zimmer, möbl., sucht berufstät. junge Dame. Zuschr. H 3807 WZ.

Zimmer, möbl., von Herrn gesucht. Zuschr. L 5813 WZ.

Zimmer, gut möbl., v. berufstät. Hrn. in Biebrich gesucht. H 4754 WZ.

Zimmer, möbl., mit etwas Kochgehl. v. alt. Dame gesucht. L 5876 WZ.

Zimmer, möbl., von berufstät. Frau, gesucht. L 5890 WZ.

Zimmer, möbl., in gutem Hause von älterer Dame gesucht. H 1639 WZ.

Zimmer, möbl., wenn mögl. mit Kochgelegenheit, gesucht. L 5902 WZ.

Zimmer, möbl., bei berufst. Frau gesucht. Elw. Hausarbeit kann übernommen werden. L 5872 WZ.

Zimmer, gut möbl., von jung. Mann, kriegsveter., gesucht, mögl. mit Bad, evtl. mit Verpfl. H 3814 WZ.

Zimmer, möbl., od. Wohn-u. Schlafz., mit Heiz. sofort od. später in Wiesbaden od. Umg. von alt. Herrn gesucht. Bietwasche vorh. H 1611 WZ.

Zimmer, möbl., von berufstät. Fri. z. 15. 9. o. 1. 10. Stadtmitt. ges. H 1610 WZ.

Zimmer, möbl., von Schneiderin ges. Bietwasche wird gestellt. L 5862 WZ.

Zimmer, nett möbl., Nähe Kochbrunn, von anständiger ruh. Kinderpflegerin sofort gesucht. L 5856 WZ.

Zimmer, gut möbl., in gutem Haus, von Dame gesucht. Kl. Hilfe im Haushalt wird übernommen. H 1578 WZ.

Zimmer, mod. möbl., mit Bad, Küchenbenutz., v. Dame, 40 J., ges. H 1561 WZ.

Wohnschlafz. mit Kochgehl. o. Kochgelegenheit, sucht alt. unabh. Dame in gut. ruh. Hause. Wasche vorh. H 3817 WZ.

Wohnschlafzimmer, gut möbl., ohne Wasche, ohne Bedienung, H. Wass. od. Badbenutz., von ruh. Dame in gut. ruh. Hause in Biebrich gesucht. H 1585 WZ.

1-2-Zimmer, möbl., v. alt. Dame gesucht. Eig. Wasche vorhanden. Frau u. v. R. z. Z. Sonnenberger Str. 89, Gartenvilla.

2-Zimmer, möbl., mit je 1 Bett, mit kl. Küche, in gut. Lage zu 2 Damen sofort gesucht. Wasche u. Bedien. wird gestellt. L 5888 WZ.

2-Zimmer, möbl., od. leer, bei Privat, Stilt od. Pension von alt. Dame sofort gesucht. Zuschr. unter H. S. 140, Baden-Baden, postlagernd.

2-Zimmer, möbl., für zwei berufstät. Damen in gut. Hause gesucht. H 1584 WZ.

1-3-Zimmer, gut möbl., mit Heiz., v. Wass., von 3 Damen gesucht, auch in Biebrich. Zuschr. L 5854 WZ.

1-2-Zimmer, möbl., mit Küchenbenutz., v. jg. Ehep. in gut. Hause ges. H 1616 WZ.

Zimmer, leer, mit Küchenbenutz., von Ehepaar ges., ev. gemeinsame Haushaltführung. Nehme auch Hausmeisterstelle mit Wohnung an. L 5875 WZ.

Zimmer, leer, mit Küchenbenutz., gesucht. Übernahme Hausarbeit. H 3819 WZ.

Wohnraum, leer, mit Zentralheiz., nebst trock. Kellerraum (Platzierer nicht Bedingung). Nähe Parkstr., Eigenheim, Nerotal gesucht. L 5824 WZ.

1-Zim., sucht ruh. Dame als Dauermieterin, mit od. ohne Küchenbenutz., leer oder möbliert. H 1566 WZ.

1-3-Zimmer, leer od. möbl., mit Kochgelegenheit, evtl. Teilwohn. von hoh. Beamt. dring. gesucht. Roter Schein vorh. Nähe Kurv.-Sonnenb. H 1576 WZ.

2-Zimmer, bewohnbar, leer, in gutem Hause von Herrn gesucht. H 1586 WZ.

Ankäufe

DKW-Kabriolett, 4stz., für Geb. hinderten gesucht. Ausf. Angab. und Taxipreis erb. H 4737 WZ.

Möbelstück mit vielen Schubfächern, alles Konversationslexikon von 1820 bis 1845, alte Bilderbogen u. Bücher mit Bildern gesucht. H 1630 WZ.

Herrenzimmer u. hell pol. Spiegel-schrank gesucht. L 5880 WZ.

Küchenschrank, kompl. Bett, Küchen-tisch u. einige Stühle ges. L 5877 WZ.

Divandecke gesucht. L 5837 WZ.

Herrenanzug, grau, u. Covercoatant. (wenn a. Kanten defekt) ges. L 5887 WZ.

Toppe, dar. (Stoff od. Loden) sofort gesucht. H 1549 WZ.

Flanellhose, grau, große schl. Figur, zu kaufen oder tauschen ges. geg. Bücher, Noten, f. Tischwasche. L 5867 WZ.

Herrenbademode, Wolle, schl. Figur, gesucht. H 1580 WZ.

Damenanbanduhr gesucht. H 3788 WZ.

H.-o.-D.-Fahrrad, ohne Bereifung, gesucht. Bernh. Ude, Bad Schwalbach.

Kinderdreirad od. K.-Auto gesucht. Aarstraße 28 a. II. rechts.

Nähmaschine sofort gesucht. L 5782 WZ.

Zimmerkinderwagen, ausgeschl., ges. ev. Tausch geg. H.-Halbschuhe od. Arbeitsst. H 1558 WZ.

Kindersportwagen gesucht. L 5864 WZ.

Fruchtpresse gesucht. L 5889 WZ.

Verloren — Entlaufen

Geldbörse Viktoriabild abhandengek. Bitte um Rückgabe beim Fundbüro, da für mich wichtiger Inhalt. Geld kann als Bel. behalten werden.

D.-Armbanduhr, gold., am 29. 8. verl. Teures Andenken an Gefallenen. Gegen hohe Bel. abzugeben Fundbüro.

Echter Ring Dienstag, 15. 8. in Elektr. od. auf d. Straße verloren. Da And. gute Belohnung. Telefon 23562.